

Aus dem Arbeiterinnenverband

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der unerschütterlichen Zukunftshoffnung, daß neben den beiden im Dunkel des jetzigen Weltkrieges leuchtenden Sonnen: Der Internationalen der sozialistischen Frauen und der Internationalen der Jugend, bald die alles überstrahlende Sonne der Arbeiter-Internationale wiederkehre, verbleiben wir in unverbrüchlicher Treue und Sympathie eure Kampfesgenossinnen.

An über 50 Orten wurden im Kriegsjahre 1916 Frauen-tagsversammlungen abgehalten. Vorstehendem Grütze wurde jeweils am Schlusse der Versammlung zugestimmt. An den meisten Orten haben Genossinnen zu den Frauen gesprochen, auf einfache schlichte Art wurde viel Aufklärungsarbeit geleistet. Noch bleibt aber ein großes Stück Arbeit zu verrichten, wir stecken immer noch in den Anfängen unserer proletarischen Frauenbewegung, die Großzahl der Fabrikarbeiterinnen, die Heimarbeiterinnen sowie die vielen, welche in gewerblichen Betrieben arbeiten, stehen uns fern. Die zum Frauentag überall rege eingesetzte Hausagitation muß weiter durchgeführt werden.

Es konnten Arbeiterinnenvereine an folgenden Orten gegründet werden: Adliswil, Bözingen, Langenthal, Reinach, Thun, Wangen a. N. und Zug. Kriens ist dem Verbands beigetreten; Lenzburg, Seon und andere Orte werden während des Sommers zur Gründung schreiten. In Rheinfelden ist man dabei, eine Frauengruppe zu bilden. Nun gilt es, die noch schwachen Gebilde zu hegen und zu pflegen, daß auch sie Wurzeln fassen und sich kraftvoll entwickeln zu der so wichtigen Waffe: Zu starken Kampfesorganisationen. Zu den Versammlungen des Frauentages sind nicht die großen Massen der Proletarierinnen herbeigeströmt; diese sind teilweise noch zu gleichgültig, haben nicht das Bewußtsein der eigenen Kraft und Stärke. Wer aber erschienen ist, hatte das Bedürfnis des Anschlusses an die Arbeiterpartei, hatte den Wunsch, endlich zu handeln, mit den Arbeitsschwestern gemeinsame Arbeit zu leisten. Was aber dem diesjährigen Frauentag das besondere Gepräge gegeben, was unseren Mut, unsere Kampfesfreudigkeit gehoben hat, war der stattliche Aufmarsch der Jugendgenossen und -genossinnen zu all den Versammlungen. Stundenweit kamen sie herangezogen, um mit dabei zu sein, sie nahmen das Wort und gelobten mit den Frauen arbeiten zu wollen, wenn nötig, ihnen behilflich zu sein, besonders, wo es sich um neue Vereine handelte. In Zug zum Beispiel übergab der Vertreter der Jugendorganisation dem neugegründeten Arbeiterinnenverein 16 Fr. als Geburtstagsgeschenk in die noch leere Vereinskasse. Die Jugendlichen erleben die Solidarität der Arbeiterklasse und handeln danach! Für die müde, abgehetzte Frau ist es viel schwerer, daran zu glauben. Für Arbeiterfrauen, welche das dreifach schwere Los der Gattin, Mutter und Arbeiterin ertragen müssen. Arbeiterinnen, welche stets der leidende, ertragende Teil der Familie sowie auch der Gesellschaft sind, werden vorzeitig zermürbt, alt, hoffnungslos, resigniert.

Die kapitalistische Gesellschaft hat das größte Interesse, das Minderwertigkeitsgefühl der Arbeiterin zu bestärken und der Mann zieht die bequeme, geduldige Gattin vor! So ist von der Wiege bis zum Grabe alles dazu eingerichtet, die Bescheidenheit, Duldsamkeit, Genügsamkeit der Frau zu stärken und zu pflegen. An unserer aufklärenden Arbeit, an unsern politischen und gewerkschaftlichen Frauenorganisationen ist es nun, diese Mißstände zu beseitigen. In erster Linie, indem wir in der immer geduldigen, beschiedenen Arbeiterin das Gefühl des eigenen Wertes wecken, die negativen Triebe zerstören und an deren Stelle das Positive pflanzen, den Trieb zur Erlangung von ideellen und materiellen Gütern. Das Schöne ist auch für mich da, auch ich habe das Recht und die Pflicht, dafür zu kämpfen! Im Kampf, in der Organisation liegt die Möglichkeit, es zu erreichen. Diesen Gedanken heißt es der Proletarierin einpflanzen.

Was der Frauentag begonnen, möge der Maientag fortsetzen! Die gemeinsamen Ziele des gesam-

ten Proletariats, des Arbeiters, der Arbeiterin und der Jugend finden den besten Ausdruck in der Feier des 1. Mai, in der Feier des Arbeiterweltfeiertages! Die Feier des 1. Mai ist ganz dazu angetan, auch der zermürbten, auch so müden Arbeiterin zu zeigen, was Arbeiter-solidarität bedeutet.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, ist es denn so schwer, sich der eigenen Kraft und Stärke bewußt zu werden? An uns ist es, zu wollen, aber wollen müssen wir!

Zentralvorstand des Arbeiterinnenverbandes.

Der Frauentag im Ausland.

In Deutschland. In ganz Bayern, im Bezirk Frankfurt am Main, in Chemnitz und weiteren Orten haben die Generalkommandos die Abhaltung aller Frauentagsversammlungen verboten. Ueber die Tagesordnung: Frauen-erwerb-s-arbeit und Staatsbürgerrecht durfte nicht gesprochen, in Chemnitz nicht einmal über statt-gefundene Versammlungen berichtet werden! Die Genossinnen müssen den Kriegsgurkeln mit ihrer bisherigen Friedensbewegung nicht geringen Schrecken und Furcht eingeflößt haben!

In Oesterreich. In gegen hundert Versammlungen, die fast alle außerordentlich gut besucht waren, wurde der Frauentag mit Jubel und Begeisterung begangen. Hunderte neuer Mitkämpferinnen wurden gewonnen. Die Tagesordnung lautete: Der Frauentag im Kriegsjahr. Wo die Kräfte vorhanden waren, sangen Arbeiterchöre dem Tag angepasste Lieder: Otto Erich Hartlebens „Westenfriede“ und Joseph Scheus „Hoffnung“. Die Festschrift „Der Frauentag“ ist zu vielen Tausenden verbreitet worden. In Wien waren an den Versammlungen auffallend viele junge Mädchen anwesend.

In den Vereinigten Staaten. In Groß-New-York, im ganzen Staate New-York und anderen Bundesländern wurde wie seit Jahren am letzten Sonntag des Februar der sozialistische Frauentag abgehalten, der von der Arbeiterpresse wirksam unterstützt wurde.

Aus dem Arbeiterinnenverband

Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Den Vereinsvorständen wird die neu erschienene Broschüre der sozialdemokratischen Jugendbibliothek „Der Vereinsleiter“ gratis zugestellt. Die vorzüglich durchgearbeitete Broschüre, die auch kurzweilig geschrieben ist, paßt auch für die Leitung der Arbeiterinnenvereine. Da wir nicht in der Lage sind, das Werkchen sämtlichen Mitgliedern zuzustellen, empfehlen wir dessen Anschaffung. Zu beziehen durch den Verlag: Sozialdem. Jugendorganisation der Schweiz, Werderstraße 40, Zürich.

Die Sektionen sind mit unserem Vorschlag, den Delegierten-tag später abzuhalten, einverstanden. Er findet Anfang September in Olten statt.

Wir empfehlen den Sektionen, während des Sommers möglichst oft Zusammenkünfte im Freien abzuhalten und sich dazu mit benachbarten Vereinen in Verbindung zu setzen. Musterprogramme für derartige Veranstaltungen sind vom Zentralvorstand zu beziehen.

Die Hausagitation soll weiter durchgeführt werden; zu diesem Zwecke liefert der Zentralvorstand Flugblätter sowie die Broschüre von Luise Zieg: „Warum bin ich arm?“

Frau Maria Hefli †.

Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.

Die traurige Wahrheit dieses alten Satzes haben wir in Schaffhausen am 13. April erfahren, als sich in unserer Stadt die Trauerbotschaft verbreitete, daß unsere allseitig beliebte und geachtete Genossin Marie Hefli plötzlich aus dem Leben geschieden sei. In ihr, der allzeit pflicht- und hilfsbereiten Ge-

nossin, verlieren wir eine Kämpferin, die wohl noch lange Zeit in unserem Geiste fortleben wird. Wenn sie auch in unserer Organisation nicht in der ersten Linie gestanden hat im Kampfe gegen das heutige Wirtschaftssystem, so hat sie um so mehr hinter der Front, bei den „Stappen“, durch treue, gewissenhafte Pflichterfüllung, durch unermüdeliches Werben mitgeholfen, unsere Reihen zu stärken und das Ansehen unserer Organisation zu erhöhen. Doch nicht nur eine gute Genossin ist mit der Verbliebenen von uns geschieden. Sie war für den trauernden Gatten eine treubeforgte Hausfrau und Mutter, wie nur je eine.

Wie beliebt die Dahingeshiedene war, konnte daraus ersehen werden, daß wohl jedes Mitglied, das nur irgendwie abkommen konnte, ihr das letzte Ehrengeliebte gegeben hat. Mögen die Hinterbliebenen Trost finden in dem Gedanken, daß der lieben Verstorbenen die Achtung ihrer Genossinnen ins Grab nachfolgt und daß dieselbe bei allen, die sie kannten, ein ehrendes Andenken hinterläßt. So geben wir Ausdruck dem Wunsche, daß sich die Wunden, die das Schicksal den Angehörigen geschlagen, bald schließen und daß die Sonne der Lebensfreude wieder in ihren Herzen aufgehen möge.

Und nun gute Kameradin, lebe wohl, die Erde sei dir leicht!

Soz. Frauen- und Töchterverein Schaffhausen.

Ein Tag Hauskassiererin.

Sechs Uhr! In der Stube hängt der halbgepackte Rucksack an einem Stuhl, auf dem Tisch steht das Essen zum Einpacken bereit. Ein Blick aus dem Fenster belehrt mich, daß Regenwetter eingetreten ist. Auch gut, da kann man liegen bleiben. Mein, ich werde doch bald aufstehen, mich mit Kleiderputzen und Kleiderschlecken usw. recht beeilen. Dann kann ich mittags in die aufgeräumte Stube sitzen, lesen, der Mutter schreiben, überhaupt machen, was mir gefällt. Ja halt! fahre ich auf, Hauskassieren! Nun ist es aus mit träumen. Jetzt heißt es, sich spülen, damit ich bald fortkomme.

Die sonst so belebten Straßen meines Quartiers sind fast menschenleer. Der Tag ist zum Kassieren wie gemacht. Bei dem Wetter bleibt alles daheim. Unsere Mitglieder wohnen in der Mehrzahl zu oberst. Frau A. glaubt sich deshalb entschuldigen zu müssen. Bei ihrem Asthma und den bösen Weinen, die sie sich in den Waschküchen geholt hat, sind ihr die vielen Treppen eine Qual. Mit Wohlgefallen und innerer Freude schaut sie öfters nach der Küche, von wo es nach Siedfleisch riecht. Nach langer Zeit haben sie sich heute wieder ein Pfund Fleisch geleistet. Wer hätte auch gedacht, daß sie den sechszwanzigjährigen Mann draußen behalten. Der schreibt nun auch immer um Schwären. Ein Kreuz ist es, daß der Bub und die Tochter beständig über die Magermilch schimpfen. Ich soll ihr ausrechnen helfen, ob es mit der Unterstützung, die sie erhält, möglich sei, Vollmilch zu kaufen. So geschieht bin ich nun nicht, ich rate ihr aber, sich an die Einsenderinnen der Sparartikel im „Genossenschaftlichen Volksblatt“ zu wenden, das seien so Tausendsassa. Da wird aber meine Genossin ungemütlich. Meiner Meinung nach hat sie auch nicht so unrecht. Auch ich habe mich schon öfters gefragt: Für wen werden denn die Schaufenster des St. Annahofes so appetitlich herausgeputzt? Natürlich für die „anderen“. Die meisten Genossinnen stecken um diese Zeit in der Küche, und ich möchte die Genossenschaftlerin erluchen, auch einmal so eine Reise zu unternehmen. Sie wird sich dabei überzeugen können, daß es da nichts mehr zu sparen gibt.

Um halb ein Uhr habe ich kaum ein Drittel der Mitglieder besucht, bei denen ich vorsprechen sollte. Mein Mann ist von der Agitation für die Parteipresse auch zurück, und wir lassen uns das Essen schmecken, mit dem zufriedenen Gefühl, den Morgen gut angewendet zu haben. Der Mann ist der Ansicht, er habe mit der Eroberung von sechs Abonnenten einen Kaffeejaß verdient.

Auch ich mache mich gleich wieder auf den Weg. Frau A. ist in meinen Augen eine Heldin. Trotz ihrer sieben Kinder habe ich sie noch nie schimpfen hören. Ursache hätte sie letzten Endes genug, hat doch ihr Mann einen äußerst mangelhaften Familiensinn. An einer Frauenkonferenz ist ihr einmal das Herz überlaufen. Sie sprach dort von dem Elend der Heimarbeiterinnen.

Den Beitrag hält sie stets in einem schwer zugänglichen Winkel einer Schublade bereit. Es schneidet mir jeweils ins Herz, ihn abzunehmen. Doch, als ich einmal im Hinblick auf

die unterernährten Kinder meinem Gefühl Ausdruck gab, erklärte sie, den Fünzigler entbehre sie gerne. Weit würde es doch nicht mehr reichen, auch sei es das einzige, was sie für die Zukunft ihrer Kinder leisten könne. Wie gerne würde sie mitarbeiten, wenigstens alle unsere Versammlungen besuchen. Im Kreise von ihresgleichen fände sie wieder Mut und Hoffnung, daß wir doch für die Kinder bessere Zeiten erkämpfen.

(Schluß folgt.)

Der Tod der Mutter.

Zur einsamen Höh' am schattigen Rain
wandert mit todesmüden Schritten
im Abendschein
ein altes gebeugtes Mütterlein.
In des stillen Waldfriedhofes Mitten,
am Grab, umduftet vom schneeweißen Flieder,
in das gebettet weich und lind
die jungschöne Pflanze mit ihrem Kind,
sinkt in die Knie sie nieder.
Behutsam legt sie ins schwellende Grün,
Hinein in die Blumen, die wonniglich blüh'n,
ein Särglein, darinnen drei Kreuze liegen.
Drei Eiserne Kreuze!

Wie das Herz ihr bebt, wie die Pulse fliegen!
Und leise klaget der zuckende Mund:

„Ihr, meine Söhne, stark und gesund,
warum alle dreie?

Du, Ältester, wie's zum Abschied gekommen,
Hast du mich auf die Seite genommen:
Betreu mir mein Herzlieb, will's Gott, kehre' ich wieder,
wenn im Maien der Vöglein Liebeslieder
erschallen; wenn des Frühlings Pracht
aus Kindesaug' mir entgegenlacht!

So sprachst du. — Es war dein letztes Wort. —

Und mit dir zog der Bruder fort.

Du Zweiter, warst deines Vaters Stolz.

Was die Seel' ihm bewegt in der Jugend Tagen,
was er geträumt, erlitten, ertragen,
das maltest in Bildern du, licht und groß.

Nun steht er davor und nickt bloß

und starrt vor sich hin mit verstörten Sinnen.

Ein Weilchen noch — und er geht von hinnen.

Denn eh' der Schnee von den Wiesen schmolz,

mußtet ihr beide im Kriege verbluten,

und seine gefräßigen Flammengluten

verschonten auch dich, meinen Liebling, nicht.

Du, Jüngster, mit deinem Liebfrauengesicht —

Ich fass' es nimmer . . . die Kugel, das Blei . . .

auch dich gemordet“ . . . Da, ein Schrei . . .

ein weher, gellender Menschenlaut!

Auffspringt die Alte

und ihre Hand, die eiskalte

preßt wild des Dritten Kreuzlein ans Herz.

. . . Ausgerungen . . . Im Todeschmerz

die müde Gestalt sacht gleitet nieder

aufs Grab, umduftet vom schneeeigen Flieder.

Marie Hüni.

Werdet Helden!

Aus dem offenen Brief an die Kinder von Wilhelm Börner.

Am den Kriegen haben sich in den letzten Jahrhunderten unmittelbar immer nur Männer beteiligt. Meint ihr etwa deshalb, daß es unter den Frauen und Kindern keine Helden gebe? Wie töricht und wie undankbar zugleich müßte der sein, der so dächte! Sowohl im Frieden, wie unter den Frauen und unter den Kindern hat es zu allen Zeiten unzählige Helden gegeben und gibt es heute noch.

Denket an die Ärzte und Krankenschwestern, die Hospitäler und Krankenstuben mutig besuchen, wenn sie auch wissen, daß darin Menschen mit ansteckenden Krankheiten sind; nicht wenige finden dadurch ihren Heldentod. Wir wissen, daß die